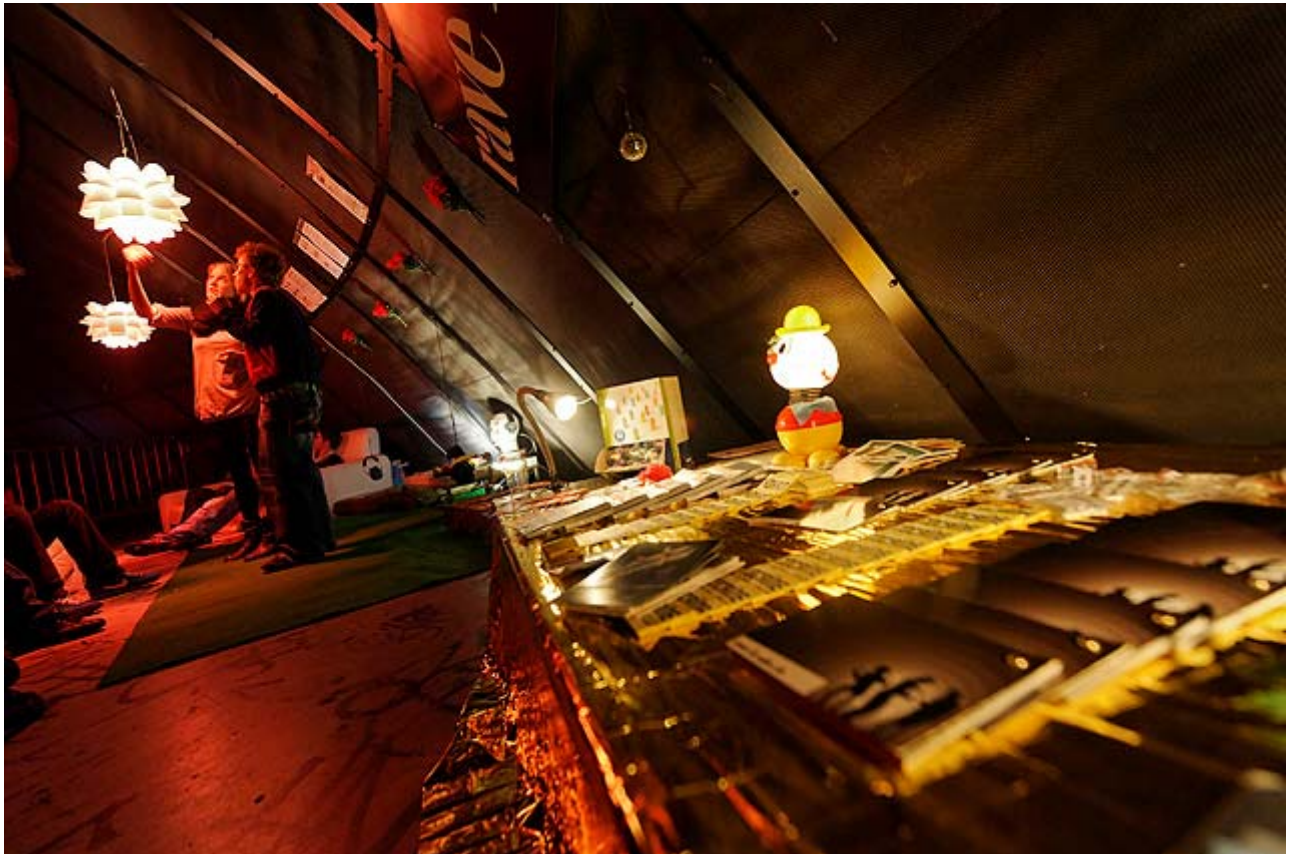


Bund 16.11.2009

Echo aus dem Berner Partyleben

In der Partyszene ist Drogenkonsum eine Realität. «Rave it safe» – das neue Präventionsprojekt von Contact-Netz – reagiert mit einem szenenahen Angebot. Berner Veranstalter sind davon nicht nur begeistert.



Auch an der Festmacher-Party im Gaskessel in Biel ist Contact-Netz mit seinem neuen Präventionsprogramm «Rave it safe» mit von der Partie. (Adrian Moser)

Farbige Lichtsignale gleiten durch den Raum, Herbstblätter tanzen über einem Ventilator, und wenn es Blätter regnet, spannen die Partybesucher Schirme auf. Und weiter geht es im Takt der elektronischen Musik, sich treiben lassen durch den abstrakten Märchenwald im Gaskessel Biel. Verzaubert wird man hier vom Berner und Bieler Technokollektiv Festmacher. Die Veranstalter der etwas anderen Art legen mehr Wert auf besondere Partyorte, Atmosphäre und gute Musik als auf kommerziellen Erfolg, wie Diego Dahinden erzählt, Festmacher-Mitglied und auch Veranstalter im Dachstock der Reithalle Bern. An der Festmacher-Party im Gaskessel Biel ist auch «Rave it safe» dabei, das neue Präventionsprojekt der Berner Suchtberatungsstelle Contact-Netz. Dahinden hat schon

Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den Leuten des Projekts: «Sie haben die gleiche Philosophie wie wir und arbeiten so szenenah, dass sie sich gut in unsere Veranstaltungen integrieren.»

Prävention nah an der Szene

Für Hannes Hergarten, Mitarbeiter von Contact-Netz, ist das junge Veranstalter-Kollektiv ein gutes Beispiel, dass sich die elektronische Partykultur in den letzten Jahren positiv weiterentwickelt hat. «Was das Thema Konsum von Partydrogen betrifft, gilt das leider nicht», sagt Hergarten. Vor allem der Konsum von Kokain habe in der Szene an Bedeutung gewonnen und sei nach Alkohol und neben Ecstasy die am häufigsten konsumierte Substanz. Auch der Mischkonsum und die zunehmende Verbreitung von Ecstasy-Fälschungen bereiten dem Contact-Netz Sorgen.

Die Botschaft der Suchtfachstelle ist daher klar: «Es gibt keinen Drogenkonsum ohne Risiko! Deshalb ist es immer besser, ganz darauf zu verzichten. Wer dennoch Drogen einnimmt, soll dies im Bewusstsein der damit verbundenen Gefahren tun.»

Da Konsumenten von Partydrogen schwer erreichbar und beratungsresistent sind, versucht es «Rave it safe» mal anders und taucht tief ins Nachtleben ein. Hergarten: «Wir sind ein Projekt, das aus der Partyszene heraus entstanden ist.» Ziel sei es, das Bewusstsein im Umgang mit Drogen zu fördern sowie Risiken und Gefahren klar aufzuzeigen. Im Zentrum stehen Aktionen wie Drogeninfostände, betreutes «Chill-out» und «Drug-Checking». Letzteres wird in Zusammenarbeit mit dem Kantonsapothekeramt Bern realisiert (siehe Interview). Mit dem Sprung ins Partyleben setzt das Projekt auch auf den Einbezug der Aids-Hilfe Bern, der Szenenorganisation «Aware Dance Culturem» (ADC) sowie von Partygängern, Veranstaltern und Clubbetreibern.

Der Realität nicht entziehen

Doch wie reagieren Veranstalter auf «Rave it safe»? Das szenenahe Projekt komme genau richtig, findet Dahinden vom Dachstockkollektiv. «Wir tolerieren zwar im Dachstock keinen Drogenkonsum, aber man kann sich der Realität nicht entziehen», sagt er. Deshalb ist er überzeugt, dass ein progressiver Umgang mit der Thematik, wie ihn «Rave it safe» verfolgt, sinnvoll ist. Doch nicht alle Veranstalter sind so offen wie Dahinden.

Stephan Zesiger, Inhaber des Liquid Club, sagt: «Grundsätzlich könnten wir uns eine Zusammenarbeit vorstellen, allerdings befreit das nicht von der Arbeit, die ein Club selbst übernehmen muss.» Zudem sei der Name «Rave it safe» etwas irreführend. Auf den ersten Blick könnte man denken, dass sich das Programm an Veranstalter von Technopartys richtet und sich primär dem Pillenproblem annehme. «Bei uns im Club haben wir aber eher Probleme mit Kokain oder übermässigem Alkoholkonsum.» Das sei eine Frage der Musikrichtung. Im Liquid werde nur House und R'n'B, nicht aber Techno gespielt. Dass jede Szene ihre Droge hat, bestätigt auch Arci Friede, Mitinhaber vom Club Bonsoir in

Bern. «Wir setzen eher auf Elektro denn auf Minimal und Techno. So versuchen wir auch, auf die extreme Szene zu verzichten.» Da bei ihnen keine Klientel verkehre, die nahe an den Drogen sei, kommt für Friede das Zusammenspannen mit einem vorgefertigten Präventionsprogramm eher nicht infrage. «Rave it safe ist ein Label, das mit Läden, in denen Drogen konsumiert wird, in Verbindung gebracht wird. Wir wollen das Problem nicht mit einem Präventionsprojekt in den Club tragen.» Das heisse aber nicht, dass er Prävention infrage stelle. Friede: «Es müsste ein Programm geschaffen werden, das auf uns zugeschnitten ist.»

Anders tönt es beim Gaskessel Bern. «Da sich die verschiedenen Szenen schnell verändern, finden wir ein szenenahes Präventionsprogramm sinnvoll», sagt Regina Suhner, Sozialarbeiterin im Gaskessel. Suhner hat schon gute Erfahrung in der Zusammenarbeit mit der Szenenorganisation Aware Dance Culture (ADC) gemacht und ist auch «Rave it safe» gegenüber offen eingestellt. «Die jungen Leute arbeiten pragmatisch und praktisch und kommen gut an die Partybesucher ran», sagt sie.

Positive Partykultur

Und was ist mit den Partybesuchern? Obwohl sie schwer erreichbar sind, gibt es auch einige, welche die Präventionsarbeit vor Ort aktiv mitgestalten und so auch direkte Zugänge zur Szene garantieren. So ist Aware Dance Culture (ADC) ein wichtiges Standbein des Angebots von «Rave it safe». «Neben dem Informationsangebot wollen wir eine positive und nachhaltige Partykultur fördern», sagt Jack Meyer, ein Mitglied von ADC. Das sieht Hergarten für das komplette «Rave it safe»-Programm so: «Wir wollen den Blick nicht nur auf die negativen Aspekte der Szene richten, sondern auch die positiven stärken – wie Gemeinschaftlichkeit, gute Musik, Tanz und Ästhetik.»

(Der Bund)

Erstellt: 16.11.2009, 01:00 Uhr